

Editorial

Der Erste Weltkrieg stand in Deutschland stets im Schatten des Zweiten Weltkrieges und der mit diesem Krieg untrennbar verbundenen Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und des Holocaust. Anders ist es um die öffentliche Erinnerung und die Gedenkkultur beispielsweise in Großbritannien, in Frankreich und Amerika bestellt, in der der große Krieg von 1914 bis 1918 viel deutlicher präsent geblieben ist. Erst der nahende 100. Jahrestag des Kriegsbeginns von 1914 führt gegenwärtig zu einer neuen öffentlichen Aufmerksamkeit.

Dem Gedenken an den Ersten Weltkrieg ist die aktuelle Ausgabe der Zeitschrift Liturgie und Kultur gewidmet. Zunächst nähert sich Martin Greschat dem Thema unter einer doppelten Perspektive, indem er die politischen Ereignisse aus Sicht des Kirchenhistorikers beschreibt und den Horizont über Deutschland und Österreich-Ungarn hinaus auf Europa richtet. So schildert er die Haltung der Christenheit und der Kirchen in den verschiedenen kriegsführenden europäischen Ländern. Im August verstanden sich sämtliche am Krieg beteiligten Staaten als die Bedrohten und Angegriffenen. In einer merkwürdigen Verkennung der Ereignisse, sah man selbst im Deutschen Reich oder in Österreich-Ungarn in den Kriegsgegnern den eigentlichen Aggressor. Die offiziellen kirchlichen Äußerungen griffen in allen europäischen Ländern diese politischen Einschätzungen unkritisch auf und sprachen nahezu durchgängig von einem *Verteidigungskrieg* und sogar von einem *gerechten Krieg*.

Martin Greschats Aufsatz macht deutlich, dass in allen kriegsführenden Staaten ein weitgehend identisches Empfinden herrschte, das das Denken und Argumentieren beeinflusste. Am Ende steht die ernüchternde Erkenntnis, wie wenig das Christentum und die Kirchen gegen die Dynamik des großen Krieges ausrichten konnten, dessen Brutalität alles bisher Dagewesene überstieg. Die europäische Christenheit und die Kirchen wurden „überall und in allen Konfessionen in diesen Strudel hineingerissen: selten gegen ihren Willen, halb freiwillig zumeist, halb gedrängt – doch in aller Regel dann lautstark applaudierend.“

Neben diesem kirchenhistorischen Aufsatz richtet Renke Brahm als Friedensbeauftragter der EKD den Blick auf die Gegenwart. Die Geschichte lehrt, dass Kirche und Theologie sich der herrschenden Meinung zu sehr angepasst haben. Brahm spricht sogar davon, dass die Sehnsucht nach Bedeutung und das Gefühl, gebraucht zu werden, die Kirchen zu einer unsachgemäßen Kooperation mit dem Staat verführt haben. Dass auch die Kirchengemeinden in diesem Jahr einen Beitrag für das Gedenken an den Beginn des Ersten Weltkriegs leisten können und sollen, wird in zwei praktisch-theologischen Beiträgen von Helmut Wöllenstein thematisiert. Darin sind zahlreiche Hinweise für einen Gottesdienst oder für eine gemeinsam mit kommunalen Partnern verantwortete Gedenkfeier enthalten. Dass mit dem Gedenken angemessen umgegangen werden muss, wird im zweiten Beitrag von Helmut Wöllenstein deutlich, in dem am Beispiel des Volkstrauertages auf die Gedenkkultur in der Zeit vor 1945 zurückgeblickt wird.

Unter den Impulsen finden sich zwei Beiträge von Wilhelm Hammann und Bertram Sauppe zum Umgang mit einem Ehren- oder Denkmal (in der Kirche und im öffentli-

chen Raum). Sie stehen exemplarisch für viele andere Denk- und Ehrenmäler. Ein Gottesdienstentwurf von Christiane Berthold-Scholz und Stephan Goldschmidt, dem eine dem Anlass angemessene und sensibel formulierte Predigt von Kathrin Oxen eingefügt ist, mag für Pastorinnen und Pastoren eine willkommene Arbeitshilfe sein, um Anfang August 2014 oder gegen Ende des Kirchenjahres einen Gedenkgottesdienst zum Ersten Weltkrieg zu begehen.

Am Ende sei erwähnt, dass sich die Wissenschaftliche Gesellschaft für Theologie (WGTh) auf ihrem 15. Europäischen Kongress für Theologie unter der Fragestellung „Geschichte und Gott“ mit dem Gedenken an den Ersten Weltkrieg auseinandersetzt. Er findet vom 14. bis 18. September 2014 in Berlin statt (Informationen finden sich unter www.theologiekongressberlin2014.de).

MICHAEL MEYER-BLANCK und STEPHAN GOLDSCHMIDT